



**Musikschulkongress**

**2015**

**MusikLeben**

Erbe.Vielfalt.Zukunft

**8.-10. Mai 2015**

Messe und Congress Centrum Halle Münsterland

---

**Lernst du noch oder spielst du schon?  
Vom musizierenden Lernen im Unterrichtsalltag**

Referentin: Prof. Bianka Wüsthube

AG 31, Samstag, 9. Mai 2015



**VdM**

Verband deutscher  
Musikschulen

## **Lernst Du noch oder spielst Du schon? Vom musizierenden Lernen im Unterrichtsalltag<sup>1</sup>**

Referentin: Bianka Wüstehube

Der Titel „Lernst Du noch oder spielst Du schon?“ ist von Ikea inspiriert. Ich finde den Ikea-Slogan „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ ausgesprochen gut: Wohnen ist praktisch, jeder wohnt irgendwo und irgendwie. Die Frage „Lebst Du schon?“ addiert zusätzlich zum bloßen Wohnen noch andere Qualitäten. Da geht es um das Thema Erleben, Wohlfühlen und um ästhetische Dimensionen. Und genau darum soll es im Folgenden gehen. Ich interessiere mich für den Instrumental(Gesangs)unterricht und diese zusätzliche Dimensionen, die bei Ikea das Leben im Vergleich zum Wohnen ist und die im Instrumentalunterricht das Spielen im Vergleich zum Handwerk sein könnte. Ich interessiere mich dafür, ob Musizieren, Spielen und ästhetische Erfahrungen im Instrumentalunterricht möglich und dem Lernen dienlich sind und ob im Musizieren Lernen stattfinden kann.

Sollen die Schüler und Schülerinnen im Unterricht lernen oder sollen sie spielen und musizieren? Wenn ich diese polarisierende Frage in den einführenden pädagogischen Seminaren meinen Studierenden stelle, sind sie sehr schnell und eindeutig mit ihrer Antwort. Das wäre ganz klar:

- Zunächst müssen die Schüler und Schülerinnen lernen, wie das Instrument zu halten sei.
- Zuerst müssen sie die Technik des Instruments erlernen.
- Sie müssen in der Lage sein schöne Töne zu produzieren.
- Auf jeden Fall müssen sie vor dem Musizieren die Töne einer Tonleiter können.
- Sie müssen des Notenlesens fähig sein.

Erst dann können sie spielen und musizieren. Neben diesen Forderungen nennen die Studierenden noch einen Grund, warum gelernt werden soll und nicht (zu viel) gespielt werden darf. Hier geht es schließlich um Unterricht und in einem Unterricht muss gelernt werden. Unterricht und Spiel - das schließt sich aus. Lernen und im Besonderen das instrumentale Lernen muss teilweise auch hart und von Verzicht begleitet sein. Spielen und Musizieren wird mit Freude und Spaß konnotiert. Das darf man in ihren Augen nur dann haben, wenn vorher ernsthaft gelernt wurde.

Zu Beginn des letzten Studienjahres habe ich meinen erstsemestrigen Studierenden die Frage gestellt: „In welchen Situationen Ihres instrumentalen / gesanglichen Tuns haben Sie am meisten gelernt?“ Von 56 Studierenden gaben einige wenige den Einzelunterricht und die Vorbereitung auf Wettbewerbe und Konzerte an. Einige andere erwähnten das Abhören von Musik und Konzertbesuche. Und nahezu 90 % der Studierenden gaben das Spielen in der Band, das Spielen im Orchester, Jamsessions, das Musizieren in der Gruppe, das Spielen in der Familie, das Musizieren mit dem Lehrer, Straßenmusizieren, Garagenbands, heimliches nächtliches Quartettspiel auf der Orchesterreise etc. an.

Sollten wir dieses offensichtliche Potential des Spielens und Musizierens für das Lernen nicht im Instrumentalunterricht nutzen? Sollten wir es nicht möglich machen, dass der Schüler und die Schülerin in jeder Stunde zum Spielen kommt, wenn er /sie doch dabei so viel lernt und ästhetische Erfahrungen gleichermaßen möglich werden? Diese Forderung ist unabhängig von der Sozialform Einzel- oder Partner oder Gruppenunterricht. Wobei meine Erfahrung zeigt, dass Spielen und Musizieren in einem Gruppenunterricht besonders leicht zu realisieren ist.

---

<sup>1</sup> Da der vorliegende Text ursprünglich vorgetragen wurde, versuche ich, in dieser Dokumentation den Charakter des gesprochenen Wortes beizubehalten

Was sind die Gelingensbedingungen für musizierendes Lernen? Und was soll im Musizieren gelernt werden?

Naheliegend sind Inhalte wie Wahrnehmung, sich musikalisch ausdrücken, aufeinander hören. Der systematische Aufbau von Spieltechnik wird eher selten mit Musizieren in Verbindung gebracht. Ich bin fest davon überzeugt und habe die Erfahrung gemacht, dass das Lernen von Technik im Musizieren und Spielen stattfinden kann.

Welche Aspekte liegen u.a. einem Lernen im Musizieren zugrunde:

- Lernen durch bewusstes Hören
- Lernen durch Nachahmung eines spielmotorischen Vorbildes
- Lernen durch variierendes Wiederholen
- Lernen durch Ausprobieren
- Lernen in einer Peergroup
- Lernen ohne Noten
- Lernen ohne Erklärungen
- Lernen durch Genießen

Wie bin ich auf diese Auswahl gekommen? Ich hatte das große Vergnügen vor einem Jahr am Lido in Venedig am Strand zu sitzen und konnte eine Gruppe Kinder und Jugendlicher, die Fußball spielten, beobachten. In dieser Gruppe, es handelte sich um Kinder von zwei oder drei Familien, befand sich auch ein kleiner Junge, der offensichtlich gerade Laufen gelernt hatte. Ich beobachtete diesen Jungen etwa eine Stunde und konnte den technischen Fortschritt dieses Lauftrainings miterleben. Er war wohl ein kleiner Bruder, der mit den Großen spielte. Die Windel war fast größer als er selber, er schwankte beim Laufen noch gefährlich hin und her und er versuchte genau wie die anderen den Ball zu bekommen. Er schaffte es natürlich nie, bis auf ein paar Mal, als die Großen ihm den Ball zuspielten. Der Sand stellte eine extreme technische Herausforderung dar. Er fiel andauernd hin. Manchmal wurde er von einem Großen wieder auf die Füße gestellt, meistens stand er mühselig selber wieder auf. Aus pädagogischem Reflex heraus wäre ich ein paar Mal gerne aufgesprungen und hätte ihm geholfen. Er musste um Steine herum laufen und das schnelle Hin und Her erforderte andauernde Richtungswechsel seiner Bewegung. Er lachte und strahlte und war stolz mitzuspielen. Endlich musste er nicht mehr im Buggy sitzen und zuschauen. Und ich dachte mir: Ja, und genauso muss auch instrumentales Lernen funktionieren – und habe mir diese Gelingensbedingungen notiert:

### **Lernen durch bewusstes Hören**

Wie komme ich vom Ballspiel auf das Hören? Es geht um Zielvorstellung, beim Ballspielen wie beim Musizieren. Der Junge wollte den Ball erreichen. Im Instrumentalunterricht ist der Ball der zu erreichende Ton, der zu spielende Rhythmus. Peter Rübke hat es in seinem Vortrag „Plastische Imagination des Klanges“ genannt. Die Klangvorstellung ist Voraussetzung für technisches Lernen, muss im Instrumentalunterricht gefördert und als Potential für technisches Lernen genutzt werden. Zusätzlich machte der Junge sich keine Gedanken über das Laufen, er hatte den Ball im Fokus oder wie es in der Lernforschung heißt: Er hatte einen externalen Fokus. Bei verschiedenen Sportarten hat man herausgefunden, dass ein externaler Fokus beim Erlernen von Bewegungsmustern hilft, während ein internaler Fokus, also wenn man sich beim Lernen auf die Bewegung selbst konzentriert den Lernvorgang eher behindert. Bewegungsabläufe werden durch zu große Aufmerksamkeit auf sie selbst gestört.

**Das Nachahmen eines spielmotorischen Vorbildes:** Die anderen Kinder machten dem Jungen das Laufen auf höchstem Niveau und vor allen Dingen motiviert vor. Von noch größerer Bedeutung als das Vorspielen ist vermutlich ist das Mitspielen. Das wird auch bei unserem kleinen Fußballspieler deutlich. Hätte der große Bruder gesagt: „Jetzt laufe ich Dir vor – schau gut zu“ hätte das nicht dieselbe Wirkung gehabt, wie das gemeinsame Laufen und die unmittelbare Nachahmung.

### **Lernen durch Ausprobieren**

Unser Balljunge hat den Bewegungsablauf des Laufens nicht in aufeinander aufbauende Lernschritte unterteilt gelernt. Er ist autodidaktisch losgelaufen. Der tiefe Sand war eigentlich eine viel zu schwierige Aufgabe. Er hat zu Beginn technisch vieles falsch gemacht und er wurde in spiralförmigen Lernen immer besser.

**Das variantenreiche Wiederholen:** Das Laufen des Jungen war variantenreich: schnell, langsam, mit Richtungswechseln, an Steinen vorbei, im weichen tiefen Sand, im flachen harten Sand. Der sportwissenschaftliche Ansatz des differenzielles Lernens hat gezeigt, dass variierendes Wiederholen in sämtlichen Phasen des Lernprozesses leistungssteigernde Wirkung besitzt.

**In einer Peergroup:** Er durfte, seinem Niveau entsprechend mitspielen und hat das sehr genossen. Er wurde durch die Großen motiviert – er gehörte dazu, war auch ein Fußballspieler

**Ohne Noten:** Dieses Laufen war eine freie Improvisation. Der Junge hatte keine vorgegebene Laufpartitur, wie vier Schritte vor und dann doppelt so schnell acht zurück. Er hätte die Partitur auch gar nicht lesen können.

**Ohne Erklärungen:** Kein Mensch hat ihm erklärt wie Laufen geht. Er hat es einfach getan. To teach is not to tell. Oder Teach music through music. Nicht oft genug kann man diese Sätze, die Paul Rolland zugeschrieben werden, sich ins Gedächtnis rufen.

**Das Genießen:** Warum führe ich Genießen als Lernform an? Ich beobachte das Lernen im Genießen regelmäßig in der LV 'Lehrpraxis Violine'. Wenn die Lehrpraxisschüler und Schülerinnen etwas können und lieben und es dann wiederholt spielen und genießen, stellen die Studierenden und ich immer den größten Lernzuwachs fest. Mit zunehmender Sicherheit fangen die Schüler und Schülerinnen das Spiel an zu genießen und das verändert die Geigenhaltung zum positiven, die Intonation verbessert sich, das rhythmische Spiel wird präziser und plötzlich spürt man Geiger und Geigerinnen.

Im Anschluss an den einführenden Vortrag wurden die genannten Aspekte anhand eines Gruppenunterrichtsvideos visualisiert sowie praktisch anhand konkreter Beispiele mit den Teilnehmenden in der großen Gruppe und auch in Kleingruppen erlebt<sup>2</sup>. Und da in allen diesen Musizier- und Spielsituationen gelernt wurde und technischer Fortschritt stattfand – wäre nach Beendigung eine Titeländerung der Arbeitsgruppe in **Spielst Du schon und lernst immer noch?** logisch gewesen.

---

<sup>2</sup> Dem Wunsch der Teilnehmenden, das Lied „Hej Hello“ auf die Homepage zu stellen, kann leider urheberrechtlichen Gründen nicht entsprochen werden.